WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erscheint Sonnabends u. Mittwochs. — Bezugspreis halbjährl. 4 Mark, postfrei 5,30 Mark, einzelne Nummern von gewöhn. Umfange 30 Pf., stärkere entspr. teurer
Der Anzeigenpreis für die 4gespaltene Petitzeile beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 7 Berlin, Sonnabend den 12. Februar 1910 V. Jahrgang

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstr. 43.44

Alle Rechte vorbehalten

Die Erhaltung der Königskolonnaden in Berlin

Schluß zu Seite 36 in Nr. 6a der Wochenschrift

Herr Ober- und Geh. Baurat Dr.-Ing. **Stübben:** M. H., ich verstehe es nicht, daß in der Zeit des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege man mit solcher Ruhe davon spricht, ein so hervorragendes Denkmal abzureißen, um es wo anders wieder aufzubauen. Wir würden dabei genau dasselbe tun, was zahlreiche alte Mittel- und Kleinstädte getan haben, als sie ihre wunderschönen Stadttore abbrachen. Es wäre wirklich genau dasselbe. Diese Stadttore standen zweifellos überall dem Verkehr im Wege. Ueberall konnte man da, wo der Verkehr jahrhundertelang hindurch stattgefunden hatte, sagen, daß die Tore ja gar nicht mehr die ursprüngliche Bedeutung haben, daß auch die Umgebung nun eine ganz andere sei, als zu der Zeit, wo mittelalterliche Baukünstler die Tore gebaut hatten. Die Erbauer hatten gewiß eine ganz andere Vorstellung von der Umgebung, als sie sich inzwischen entwickelt hatte. Deshalb müsse man die Tore abbrechen und sie wo anders wieder aufbauen. Das Aufbauen derartiger Dinge an anderer Stelle erweckt bei mir gar keine Sympathie. Eine Urkunde, wie sie ein Baudenkmal darstellt, hat ihren geschichtlichen Wert nur an der Stelle, wo sie entstanden ist. Da erinnert es an seinen Zweck und an den künstlerischen Werdegang der Stadt. Versetzt, kann es noch ein schönes Bild liefern, besitzt aber kein geschichtliches Recht mehr. Ich will nicht im geringsten bestreiten, daß an den Königskolonnaden Verkehrsschwierigkeiten vorhanden sind, wie bei fast all den Bauwerken aus vergangenen Jahrhunderten, die erhalten werden. Aber auch nach den Darlegungen des Herrn Jautschus ist die Verkehrsschwierigkeit nicht so schlimm, daß man zum radikalen Mittel des Abbruchs greifen muß. Ein anderer Grund ist angegeben worden, nämlich der, daß durch die Erbauung des großen Warenhauses die Kolonnade geschädigt wird. Das mag richtig sein. Aber liegt dann nicht die Sache so, daß man zu fragen hat: Wie muß man das Warenhaus bauen? Und weiter, gibt es gar keine Lösung, dort ein Warenhaus zu bauen, welches die angemessene Erhaltung der Königskolonnaden zuläßt? So lange man diese Frage nicht mit einem unbedingten Nein beantworten muß, ist es für mich außerordentlich schwer, zu sagen, man breche die Kolonnaden ab. Man möge also in unserem Verein eine Skizzen-, eine Ideenkonkurrenz ausschreiben, indem man die Aufgabe zur Lösung stellt: „Wie wäre dort ein modernes Warenhaus zu erbauen unter Erhaltung der Königskolonnaden." Ich bin überzeugt, es wird solche Lösungen geben. Wenn es sich darum handelte, zugunsten des Warenhauses gewisse Eingriffe in den architektonischen Bestand des Denkmals zu machen, dann würde ich dies noch eher tun, als dem Warenhaus zu Liebe das ehrwürdige Denkmal zu vernichten. Ich billige, m. H., nicht eine Konkurrenz für beide Fälle, d. h. für den Fall der Erhaltung und für den des Abbruchs, sondern nur in dem einen Sinne, daß die Kolonnaden zu erhalten und daß die Neubauten in einer Art einzurichten sind, welche die Erhaltung der Kolonnaden auch künstlerisch befriedigend erscheinen läßt. Also nur in dem einen Sinne bitte ich den Vorstand, für den Verein einen Ideenwettbewerb zu veranstalten.

Abb. 57. Der nördliche Teil der Königskolonnaden

Herr Stadtbaumeister **Jautschus:** M. H.! Zu den Ausführungen des Herrn Stübben möchte ich zunächst bemerken, daß ich nicht gesagt habe, daß ich den Verkehr für nicht so schlimm hielte. Ich halte den Verkehr für bedenklich, zwar weniger der absoluten Größe nach, als infolge des Mangels an natürlicher Regelung. Dieser Mangel ist sowohl praktischer als künstlerischer Natur, und Gontard hätte für die jetzigen und noch viel weniger für die zukünftigen Verhältnisse diese Anlage sicher nie geschaffen.

Weiter kann ich mich nicht dem Standpunkte des Herrn Stübben anschließen, daß Bauwerke nicht versetzt werden dürfen. Daß Bauwerke aus praktischen Gründen versetzt werden, ist allgemein bekannt. Daß die künstlerischen Werte, die in einem Bauwerk stecken, sehr wohl an anderer Stelle zur Geltung kommen können, wenn nur die Grundlagen für die Wirkung ähnliche sind, kann ebensowenig bezweifelt werden. Ein Beispiel ist die Herkulesbrücke. Es ist zwar nicht die ganze Herkulesbrücke, jedoch ist alles Wesentliche, was ihre Wirkung oberhalb der Fahrbahnfläche bestimmte, in guter Anpassung an den neuen Zweck verpflanzt worden.

Daß aber ein Bauwerk, dessen Bestimmung ausschließlich in ästhetischen Zwecken liegt, mit derselben Notwendigkeit versetzt werden muß, wenn sein einziger Zweck nicht mehr erfüllt wird, wie etwa ein amerikanisches Hotel oder sonst ein reiner Nutzbau, kann auch wieder nicht bezweifelt werden.

Ein Musiker kann aufhören und fortgehen, wenn Geräusche seine Kunstübung stören, niemand wird zögern einer kostbaren Busennadel durch eine neue Kravatte den notwendigen Unterton zu geben, wenn er merkt, daß die alte Krawatte nicht mehr zu ihrem vornehmen Schmuck paßt. Wir dürfen unmöglich ein als selbstverständlich erkanntes ästhetisches Prinzip negieren, wenn wir uns durch besondere technische Schwierigkeiten oder durch persönliche Empfindungen in seiner Durchführung behindert fühlen.

Zu den Worten über die Bodenständigkeit, die von dem Herrn Vertreter des „Denkmalschutzes in der Mark Brandenburg" gesprochen wurden, möchte ich folgendes erwidern. Dieses Wort hat heutzutage eine große Bedeutung, denn es ist viel Bodenständiges zerstört und sehr viel nicht Bodenständiges geschaffen worden. Gerade aber der Begriff der Bodenständigkeit setzt die Harmonie mit der Umgebung voraus, und auch aus diesem Grunde ist es das kleinere Uebel, ein Kunstwerk, welches ausschließlich auf Schmuckwirkung gebaut wurde, aus einer solchen Umgebung in eine harmonischere zu verpflanzen, als es in dieser unharmonischen Umgebung zu erhalten, lediglich um historisch philosophischen Zwecken zu dienen oder um lokalpatriotisch-persönliche Empfindungen zu schonen.

Bezüglich des Verkehrs möchte ich noch einmal ganz besonders darauf hinweisen, daß hier ein sehr großes Warenhaus hinkommt. Denken Sie an die Entwickelung des Verkehrs am Wittenbergplatz nach der Schaffung des Kaufhauses des Westens. Ein Warenhaus multipliziert den Verkehr, der zunächst die Ursache des Entstehens

des Warenhauses war. Dasselbe wird auch zweifellos hier eintreten und die jetzt schon bedenkliche Situation zu einer unmöglichen machen.

Bedenken Sie weiter, daß die Verlängerung der Untergrundbahn nach dem Alexanderplatz und darüber hinaus nach der Schönhauser Allee eine beschlossene Sache ist. Diese Dinge liegen gar nicht mehr in so weiter Ferne und das „Einstmals", von dem die Freunde der Erhaltung sprechen, wird bald eintreten.

Wenn aber die Notwendigkeit erkannt ist, daß die Kolonnaden doch einmal fort müssen, dann bedeutet eine derzeitige Erhaltung nur eine dilatorische Behandlung und eine Abwälzung der Verantwortung auf eine zukünftige Generation.

Eine Gelegenheit wurde bereits versäumt als die Stadtbahn gebaut wurde und einen dicken Strich über die ganze Sache machte. Denkmalpflege ist eine schöne Sache und Bodenständigkeit auch. Aber wir wollen unsern Denkmalpflegern die Sache nicht zu leicht machen. Wenn die hierzu Berufenen immer nur sagen: die Hände weg — nur nichts ändern, so wird das zweifellos in den meisten Fällen der richtige Standpunkt sein — in diesem Falle kann ich mich ihm nicht anschließen. Die Furcht vor einer Verantwortung in diesem Falle scheint mir etwas von der Angst mancher Leute vor dem Messer des Chirurgen zu haben. Zerstört wird natürlich zunächst etwas, aber etwas schlechtes, man muß den Mut der objektiven Erkenntnis haben, das Bessere an seine Stelle zu setzen. Die Grundlagen dieser Erkenntnis können m. E. sehr wohl gefunden werden durch Wettbewerbe, nicht beschränkte, sondern ganz unbeschränkte.

Herr Dr. **Joseph:** M. H., wer, im Auslande gelebt hat, wird häufig die Erfahrung gemacht haben, daß Berlin nicht im besten Rufe einer Kunststadt, namentlich einer Architekturstadt steht, und wenn nun im Auslande vernommen wird, daß die Kolonnaden abgerissen werden, das kommt ja einer Vernichtung gleich, so schädigt das unseren künstlerischen Ruf noch mehr, und das wollen Sie doch jedenfalls alle nicht, m. H. . . Jedesmal, wenn im Auslande die Frage an mich gestellt wurde: Was habt Ihr denn eigentlich Gleichwertiges unseren Bauwerken gegenüber zu stellen? habe ich besonders gern auf die Werke des Hellenismus und des Barock hingewiesen. Meine diesbezüglichen Ausführungen haben da oft einen fruchtbaren Boden gefunden, und ich habe damit manches zum besseren Verständnis Berliner Kunst beigetragen. Das, m. H., muß ich sagen, daß ich es nicht für möglich gehalten habe, daß die Frage überhaupt so gestellt werden kann: Abbruch und Wiederaufbau der Kolonnaden an einer anderen Stelle, wo das Bauwerk historisch gar nicht hingehört oder Belassen auf dem alten Boden. Ich kann den Abbruch auch schon als alter Berliner nicht zugeben. Seit 30 Jahren habe ich nun den Bau gesehen, ich habe ihn lieb gewonnen und empfinde immer wohltuend die imponierende Ruhe der reizvollen Kunst, die uns da entgegentritt. Ich würde ungern etwas anderes, selbst das schönste Warenhaus der Welt nicht, an dieser Stelle sehen wollen. Andererseits ist der Vorschlag, der uns vom Vorstande gemacht und vom Geh. Rat Stübben so warm empfohlen ist, ein solcher, daß er wohl in ernste Erwägung gezogen werden kann, und ich glaube, man wird Wunder erleben, wenn unsere jugendkräftigen Kollegen im Wettbewerbe zeigen werden, wie das Alte mit dem Neuen organisch verbunden werden kann. Sie wissen, daß sich die Kunststile vergangener Epochen auch nicht scharf gegen einander abgesetzt haben. Ende und Anfang verwischen sich stark und laufen ineinander, so auch stehen die Barockwerke doch nicht abgeschieden untereinander, sondern werden in Verbindung mit der Moderne eine reizvolle und malerische Neuerscheinung zeitigen.

Ich bitte die Herren sich dem Vorschlage Stübbens anzuschließen und den Wettbewerbvorschlag in der Richtung zu akzeptieren: Warenhausentwurf unter Beibehaltung der Kolonnaden.

Herr Baurat **Kohte:** M. H., ich hatte das Wort eigentlich erbeten unmittelbar nach den ersten Ausführungen des Herrn Jautschus. Er glaubte die Verhandlung des vorigen Abends in 3 Punkten ergänzen zu müssen. Da ich als Berichterstatter bestellt war, so kann ich diese neuen Ausführungen nicht unwidersprochen lassen.

Erstens. Es soll an den Kolonnaden auch ein Querverkehr stattfinden. Ich möchte einen solchen geradezu leugnen; denn der Verkehr aus der Gontardstraße ist sehr gering. Ein Querverkehr findet statt am Bahnhof Alexanderplatz. Dort hat die „Nationalzeitung" vorgeschlagen, einen Tunnel anzulegen wie am Leipziger Platz, und dieser Vorschlag scheint mir so verständig und gut, daß er ernstlich beachtet zu werden verdient.

Der zweite Punkt ist schon im Laufe des Abends überholt worden; die Kolonnaden würden durch die Verpflanzung ihre geschichtliche Bedeutung verlieren. Dies haben die Herren v. Ritgen, Stübben, Mielke und Joseph so ausführlich erörtert, daß ich darüber hinweggehen kann.

Der dritte Punkt betraf die Reklameschilder, welche die Wirkung der Kolonnaden schädigen. Nun, wir haben ja jetzt für Berlin ein Statut zu erwarten und durch dieses können die Schilder einfach verboten werden.

Damit sind die Einwände des Herrn Jautschus erledigt.

Herr Baurat **Graef:** M. H., wer, wie ich, der ganzen Angelegenheit bisher etwas ferngestanden hat, muß sich verwundert fragen: Wie kommt es, daß man plötzlich empfindet, die Königskolonnaden seien dem Verkehr so im Wege, daß man sich genötigt sieht, sie abzubrechen. Ich habe mir den Verkehr längere Zeit an Ort und Stelle angesehen und kann nur berichten, daß er sich außerordentlich glatt und ohne jede Störung abspielte, obgleich sehr viele Leute unterwegs waren. Wie soll denn auch durch die Kolonnaden eine Verkehrsstörung entstehen, da doch der Raum zwischen ihnen breiter ist, als die ganze Königstraße? Ich glaube, die Behauptung, daß die Kolonnaden ein Verkehrshindernis sind, müssen wir als verständige Leute endgültig ausschalten. Auch von einem störenden Querverkehr kann ich nichts bekunden. Beim Bahnhof Alexanderplatz ist er vorhanden, und dort wird man ihn abfangen müssen. Die Königskolonnaden aber haben damit nichts zu tun. Was nun den Wunsch, die Kolonnaden ins Freie zu versetzen, anbetrifft, so kann ich nur sagen, daß ich ihn nicht verstehe. Ich teile ganz die Ansicht des Herrn Stübben. Man soll das, was besteht, bestehen lassen. Wenn hier ein Warenhaus errichtet werden soll, so muß es sich nach den Kolonnaden richten, und wenn sich zeigt, daß das nicht möglich ist, ohne diese stark zu schädigen, so kann man eben kein Warenhaus bauen. Denn erst sind die Königskolonnaden dagewesen, und sie haben das Recht auf Schonung. Wir müssen uns grundsätzlich auf den Standpunkt stellen, daß sie erhalten bleiben müssen und die Frage einer Versetzung ganz ablehnen. Man sagt, die Kolonnaden müßten versetzt werden, weil ihre Wirkung verdorben sei. Ich habe mich vom Gegenteil überzeugt. Kommt man vom Alexanderplatz auf den Bürgersteigen der Straße entlang, so trifft man genau auf die Achsen der Kolonnadenhallen, das ist sehr schön; man durchschreitet die Hallen und kommt dann wieder auf die Bürgersteige. Für die Betrachtung des Bauwerkes gibt es viele Standpunkte, von denen aus es einen prächtigen Eindruck macht. Es wäre geradezu ein Frevel, es zu entfernen. Ein Bedürfnis ist, dafür nicht da, und verbessert würde es auch nicht, gleichviel, ob Sie es nach dem Tiergarten bringen wollen oder nach dem Botanischen Garten, oder sonst wohin. Schon der Gedanke, daß man für ein solches Baudenkmal nach einem Platz herumsuchen soll, so lange noch eine Möglichkeit besteht, es an seinem alten Platze zu erhalten, geht mir gegen den Strich. Das Bauwerk gehört dahin, wohin es Gontard gebaut hat, und gerade die Verbindung des Alten mit dem Neuen finde ich schön. Wir machen große Gesetze zur Denkmalpflege. Was hat das für einen Sinn, wenn wir uns in einem so wichtigen Falle nicht an sie kehren wollen? Der Architekten-Verein darf das nicht zugeben. Der Gedanke, durch einen Ideenwettbewerb Pläne für ein Warenhaus zu gewinnen mit der Voraussetzung, daß die Kolonnaden bestehen bleiben, erscheint im ersten Augenblick verführerisch; aber es ist doch zu bedenken, daß wir dazu eigentlich keine Veranlassung haben. Ich stelle den Antrag, durch Abstimmung festzustellen, wer für den Abbruch und wer für die Beibehaltung ist.

Herr Regierungs- und Baurat **Habicht:** Wohin soll es führen, wenn man sagt, ein Baudenkmal gehöre nicht mehr auf den Platz, auf dem es steht, wenn die Voraussetzungen, unter denen der Künstler das Denkmal geschaffen hat, nicht mehr zutreffen. Wenn man diesen Grundsatz verallgemeinern wollte, so müßten wir an vielen Stellen anfangen, unsere alten Denkmäler einzureißen und zu verlegen. Ich meine aber, der Reiz sehr vieler alter Städtebilder ergibt sich erst durch das Zusammenwirken von Bauten aus ganz verschiedenen Bauperioden, von denen jeder deutlich den Stempel seiner Zeit trägt. Es handelt sich natürlich um vollkommen andere künstlerische Wirkungen, als sie sich bei einheitlicher Bebauung ganzer Straßen und Plätze ergeben. Unsere alten Baudenkmäler haben aber selten dadurch an Reiz verloren, daß sie von Bauwerken aus späteren Zeiten umgeben sind und daß die Voraussetzungen für die künstlerische Wirkung völlig andere geworden sind.

Auch die Königskolonnaden haben nach meiner Ansicht trotz der ganz veränderten und wenig günstigen neuen Umgebung ihre Wirkung nur zum Teil eingebüßt und deshalb bin ich dafür, sie an ihrem jetzigen Platze zu belassen. Ich würde es allerdings für einen großen Fehler halten, wenn man dem Architekten, dem die Aufgabe gestellt wird, hier nun ein Warenhaus zu errichten, veranlassen wollte, sich in der Formgebung irgendwie an das Alte anzulehnen; er muß bewußt etwas Neues, unserer Zeit Entsprechendes schaffen, vielleicht auch ein Bauwerk, was durch einen starken Vertikalismus im ausgesprochenen Gegensatz zu den horizontal gelagerten Kolonnaden steht. Der Versuch, sich an die Formengebung der Kolonnaden anzuschließen, muß mißglücken und würde nach meiner Ansicht einer Vernichtung der künstlerischen Wirkung dieses Werkes gleichkommen. Es wäre ferner ein großer Fehler, wenn das Warenhaus sich unmittelbar hinter den Kolonnaden erheben würde. Es muß nach meinem Empfinden ein freier Platz zwischen Kolonnaden und Warenhaus unbedingt geschaffen werden, sowohl aus künstlerischen, wie aus praktischen Rücksichten. Es wird vielfach gesagt, die Kolonnaden müßten weichen, schon weil die Verkehrsverhältnisse nicht mehr genügen und immer schwieriger werden. Ich glaube, eine günstigere Gelegenheit, als sie bei der Erbauung des Warenhauses jetzt vorliegt, wird für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse unter Beibehaltung der Kolonnaden nicht wieder gefunden werden. Die kleinen Verkaufsläden, die sich jetzt in den Kolonnaden befinden und den Verkehr sehr behindern, müssen natürlich verschwinden und das Warenhaus darf erst etliche Meter hinter den Kolonnaden errichtet werden. Der Verkehr kann sich eventuell unter Zuhilfenahme eines Stadtbahnbogens dann viel besser abspielen und seitlich von den Kolonnaden, an der Neuen

Friedrichstraße, ergibt sich ein etwas größerer, freier Platz, der dem Zugangsverkehr zum Warenhaus dienen kann.

Es ist heute abend noch gar nicht die Frage aufgeworfen worden, wie sich die jetzige Umgebung der Kolonnaden nach erfolgtem Abbruch wohl ausnehmen wird. Ich glaube, der Gedanke an das Stadtbild, das sich nach Fortfall der Kolonnaden ergibt, ermutigt nicht dazu, der Verlegung das Wort zu reden. Namentlich der einspringende Winkel an der westlichen Straßenflucht wird sehr unschön wirken und die Annehmlichkeit, daß der Verkehr der Gontardstraße von der Königstraße an dieser verkehrsreichen Stelle durch die Kolonnaden abgehalten wird, fällt fort. Ich glaube beinahe, die Verkehrsverhältnisse sind bei Erhaltung der Kolonnaden vorzuziehen. Wenn man durch die Kolonnade hindurchgeht und in die Gontardstraße kommt, so fällt es jetzt außerordentlich angenehm auf, daß diese breite Straße vom Wagenverkehr kaum berührt wird, so daß auch die Kinder sich dort etwas freier bewegen können. Dieser vom Wagenverkehr freie Platz, den wir zufällig an einer Stelle des Zentrums hier haben, würde durch die Entfernung des alten Denkmals verschwinden.

Herr Baurat **Köhne:** M. H. Ich bin sehr oft, als ich in Frankfurt a. O. wohnte, mit der Bahn nach Berlin gekommen. Da habe ich vielfach bemerkt, daß gerade die Ausländer, Russen, sich an die Fenster stellten und Berlin sehen wollten. Zunächst sieht man nichts als Hinterhäuser. Kommt man aber über die Jannowitzbrücke: Da steht der Rathausturm mit der erleuchteten Uhr. Man sieht dieses schöne Bild mit den Kolonnaden, und man freut sich, den Fremden etwas Besseres zeigen zu können. — Das wollen wir jetzt wegbrechen?

M. H., nun ist der Verkehr betont worden; er könnte noch viel größer werden. Gut. Bauen wir eine Passage auf beide Seiten hinter den jetzigen Säulenhallen, und in beiderseitiger Verlängerung der jetzigen Kolonnaden Säulenhallen aber nicht ebensolche, wie die vorhandenen. Das gibt die großartigsten Aufrisse, und dem kann ein junger Architekt seinen Stempel aufdrücken. Also die Kolonnaden behalten wir und bauen noch etwas viel Schöneres dazu. Die Warenhäuser haben oft Passagen; das kann die Polizei vorschreiben, und die Warenhäuser machen das sehr gerne.

Herr Stadtbaurat **Kiehl:** M. H.! Es stehen bei der Frage der eventuellen Beseitigung der Königskolonnaden weniger die Verkehrsrücksichten im Vordergrund als rein ästhetische Gesichtspunkte. Es müßte deshalb bei einer Erhaltung der Kolonnaden an der alten Stelle die Hauptforderung sein, daß der Warenhausbau Rücksicht nimmt auf die vorhandenen Königskolonnaden; ich glaube allerdings nicht, daß das möglich ist. Trotzdem möchte ich vorschlagen, daß der Architekten-Verein eine entsprechende Resolution faßt, gleichzeitig aber auch dem Vorschlage des Vorstandes folgt, einen Wettbewerb zu veranlassen, der eine Versetzung der Königskolonnaden an eine geeignete Stelle vorsieht, da sich durch das Warenhaus eine Beeinträchtigung der ästhetischen Wirkung des alten Bauwerks nicht wird vermeiden lassen.

Vorsitzender Herr Geheimer Baurat **Saran:** Also, m. H., die Frage würde folgendermaßen zu stellen sein: Wer wünscht, daß die Kolonnaden gerade an der alten Stelle erhalten werden, ganz gleich, ob da noch ein Warenhaus hinkommt oder nicht, also unter allen Umständen? Ich bitte die Herren, die diese Frage mit „Ja" beantworten wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Es hat sich also der Verein dahin ausgesprochen, daß es sein Wunsch ist, die Königskolonnaden unter allen Umständen an der alten Stelle zu erhalten.

Nun, m. H., dann können wir zunächst auch alle Wettbewerbe sparen. Denn wenn die Kolonnaden an der alten Stelle bleiben, so halte ich es für eine Pflicht der zuständigen Behörden, dafür zu sorgen, daß nicht noch eine weitere Verschandelung geschieht, als sie bisher bereits geschehen ist. Indessen könnten wir ja das noch aussprechen und dem Einwande begegnen, der uns gemacht werden könnte: „Das ist eine technische Unmöglichkeit, das neue Warenhaus macht eben alles tot." Für den Fall dieses Einwandes könnte unsere Bereitwilligkeit ausgesprochen werden, zur künstlerischen Lösung der Frage mitzuwirken und zu zeigen, wie es gemacht werden könnte.

Herr Dr.-Ing. **Stübben:** Es würde mir zweckmäßig erscheinen, daß der Verein ausspricht: Er hat den Wunsch, daß für die Errichtung eines Warenhauses an den Königskolonnaden eine öffentliche Konkurrenz ausgeschrieben werde, erklärt sich auch bereit, auf Wunsch selbst einen Wettbewerb unter seinen Mitgliedern zu veranstalten. Die Situation ist doch brennend, wenn dort ein Warenhaus errichtet werden soll. Und es wäre sehr gut, wenn, wie ich nicht zweifle, der Beweis geliefert wird, daß man dort ein zweckmäßiges Warenhaus bauen kann, ohne die Königskolonnaden zu beseitigen.

Herr Baurat **Körte:** M. H.! Bei der jetzigen Lage der Dinge, wo es, noch nicht einmal völlig feststeht, daß auf dem Grundstück hinter den Königskolonnaden ein Warenhaus errichtet werden wird, erscheint es mir doch verfrüht, einen Wettbewerb innerhalb des Architekten-Vereins auszuschreiben. Daß die Errichtung eines solchen auch ohne Beeinträchtigung der Kolonnaden möglich ist, erscheint mir nicht zweifelhaft. Es fragt sich nur, welche Opfer an bebaubarer Fläche gebracht werden müssen und gebracht werden können, ohne daß das Unternehmen finanziell unmöglich gemacht wird. Da hierüber jeder Anhalt fehlt und die Aufgabe bei den Herren Kayser & von Großheim in guten Händen ist, erscheint es mir nicht angebracht, daß der Architekten-Verein die Kräfte seiner Mitglieder und seinen Geldbeutel für einen Wettbewerb in Anspruch nimmt. Ich erlaube mir daher vorzuschlagen, in der von anderer Seite beantragten Resolution neben dem Protest gegen die Versetzung der Kolonnaden nur die Bereitwilligkeit des Architekten-Vereins bei der Auffindung einer künstlerisch befriedigenden Lösung für ein hinter ihnen zu errichtendes Warenhaus mitzuwirken, zum Ausdruck zu bringen.

Vorsitzender: Wir müssen zunächst an den Polizeipräsidenten schreiben: Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß Baupläne in der Luft liegen, mit denen die Gefahr verbunden ist, daß die Kolonnaden abgerissen werden. Der Architekten-Verein ist aber der Meinung, daß die Kolonnaden unter allen Umständen erhalten bleiben. Ein ähnliches Schreiben würde an die Behörden zu richten sein, die sonst noch bei der Sache mitzureden haben. Wir müssen den Herrn Polizeipräsidenten bitten, dafür zu sorgen, daß bei den jetzt bevorstehenden Bauplänen, darauf Rücksicht genommen wird, daß die Königskolonnaden nicht noch eine weitere Verschlechterung ihres Zustandes erfahren, als sie bedauerlicherweise schon eingetreten ist, Wir könnten schließlich als ein Kreis von Sachverständigen noch sagen, daß wir gerne Ideenwettbewerbe veranstalten oder sonst jede Arbeit übernehmen wollen, die den Behörden die Lösung der Frage erleichtern könnte. Die Ministerialbaukommission kann vielleicht als Vertreter des fiskalischen Eigentums ein gewichtiges Wort sprechen, z. B. als Nachbar die Anlage von Fenstern verbieten oder deren Anlage an Bedingungen knüpfen, wie wir sie wünschen. Aber es hat zunächst keinen Zweck, nachdem der Verein bereits ausdrücklich Stellung zu der Frage genommen hat, Wettbewerbe zu veranstalten.

Herr Regierungs- und Baurat **Friedrich Schultze:** Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß die Königskolonnaden in das neue Berliner Ortsstatut zum Schutze des Stadtbildes aufgenommen worden sind. Demnach muß sich ein neues Bauwerk, das daselbst errichtet werden soll, nach den Königskolonnaden richten. Ich möchte deshalb wünschen, daß der Beschluß auch dem Magistrat mitgeteilt wird.

Herr Dr.-Ing. **Stübben:** Wir werden vom Standpunkt der Denkmalpflege auch dem Kultusminister Mitteilung machen müssen, wahrscheinlich auch dem Minister der öffentlichen Arbeiten, der gleichfalls zuständig ist und mit der Sache zu tun hat.

In Befolgung vorstehender Beschlüsse hat der Vorstand am 11. Januar folgende **Eingaben** abgesandt:

An den Herrn **Polizeipräsidenten** zu Berlin: Die Nachricht, daß durch den bevorstehenden Neubau eines Warenhauses der Bestand der Königskolonnaden gefährdet sei, hat in allen Kreisen, denen die Erhaltung dieses geschichtlich und künstlerisch wertvollen Baudenkmals am Herzen liegt, lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Auch unser Verein hat in zwei Sitzungen sich mit dieser Angelegenheit befaßt und nach voller Würdigung aller, auch der gegen die dauernde Belassung der Kolonnaden an ihrer alten Stelle sprechenden Umstände mit großer Mehrheit den unterzeichneten Vorstand beauftragt, mit allem Nachdruck für die unveränderte Belassung der Kolonnaden an ihrer jetzigen Stelle bei den zuständigen Behörden vorstellig zu werden.

Indem wir uns beehren, Euerer Hochwohlgeboren diesen Beschluß ergebenst mitzuteilen, dürfen wir noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß es Euerer Hochwohlgeboren gelingen wird, dem etwa beabsichtigten Neubau in der Nachbarschaft der Kolonnaden durch geeignete polizeiliche Auflagen eine solche Form zu verschaffen, daß eine neue Schädigung des durch seine jetzige Umgebung ohnehin stark beeinträchtigten Baudenkmals vermieden wird.

An die Königliche **Ministerial-Baukommission** zu Berlin: Abschrift beehren wir uns mit der ergebenen und dringenden Bitte zu überreichen, die Königliche Ministerial-Baukommission wolle als Vertreterin des Eigentümers der Kolonnaden auch Ihrerseits geneigtest im Sinne unserer Vereinsbestrebung wirken.

An den **Magistrat** der Haupt- und Residenzstadt Berlin: Abschrift beehren wir uns mit der ergebenen und dringenden Bitte zu überreichen, der verehrliche Magistrat wolle in Verfolg des gegen die Verunstaltung der in Betracht kommenden Gegend erlassenen Ortsstatuts auch Seinerseits im Sinne unserer Vereinsbestrebung geneigtest wirken.

Die Königskolonnaden betreffend sind dann noch folgende **Zuschriften** von Vereinsmitgliedern eingegangen.

Es ist möglich, daß — wie schon häufig in der Baugeschichte — die überaus große Erschwernis der Aufgabe ein baukünstlerisches Werk erstehen läßt,, das, aus den ganz besonderen Verhältnissen heraus entwickelt, unter Meisterhänden zu einem eigenartigen und einzigartigen Baudenkmal wird. Man wünscht bei den Königskolonnaden mehr Bewegungsfreiheit für den Verkehr, auch glaubt man, daß ihre

künstlerische Wirkung nur gegen den freien Himmel und das Grün überragender Bäume voll zur Geltung gelangen könne. Nun, bei geschickter Durchbildung der Grundrisse des dahinter zu erbauenden Warenhauses läßt sich unschwer die erste Forderung, vielleicht gar auch die zweite erfüllen.

Man denke sich hinter den südlichen Kolonnaden in ihrer Mittelachse und auf dem größeren Teil ihrer Längsausdehnung einen tiefen, vieleckigen Fronthof, der sich den Blicken der Eintretenden als Kaufhof, als Bazar, als vornehme Warenauslage zeigt. Die Kolonnaden dienen nur als Eingangspforten zu diesem Vorhof, während breite Laubengänge, welche der Front des Warenhauses an der Königstraße in Flucht der Rückseite der Kolonnaden vorgelegt werden, die ausströmenden Warenhausbesucher aufnehmen. Nahe den Kolonnaden im Hofinnern mögen hochragende Bäume, Silberpappeln oder Platanen, ihr Gezweig über die zierlichen Krönungen des Gontardschen Werkes hinwegstrecken. In der Mitte des Hofes mag ein Brunnen Platz finden mit springenden, plätschernden Wässern, in denen sich am Abend die Lichtfülle der Schaufenster und der viel hundert Beleuchtungskörper der Hoffronten spiegeln. Vermöchte das nicht im wahren Sinne des Wortes ein Glanzpunkt weltstädtischen Lebens zu werden?

In der Längsachse des Hofes dann weiter ein hochragender Lichthofbau oder auch, abweichend von der Regel, ein monumentales Treppenhaus, nach mittelalterlicher Weise, den Aufstieg der Treppenläufe in seinen Durchbrechungen zeigend. Hinter diesem Mittelbau schließlich ein kleinerer Ehrenhof als Ausgang nach der Grunerstraße, von dem aus es möglich ist, einen freieren Blick auf die im übrigen so drangvoll eingebaute köstliche Fassade des Land- und Amtsgerichts zu gewinnen. Das wäre eine dankbar zu begrüßende Rücksichtnahme auf dieses edle Bauwerk.

Die Frage, wie die hinter den Kolonnaden aufsteigenden Baumassen gestaltet werden müssen, ist wohl einfach so zu entscheiden: Ob in den Fronten des Baus der Vertikalismus oder Horizontalismus vorherrscht, die Baumassen als Ganzes müssen ein ruhiges vornehmes Gepräge haben, um als würdiger Hintergrund für das kleine Kunstwerk zu dienen.

Noch auf eines wäre vielleicht aufmerksam zu machen: Beim Bau des Warenhauses bietet sich Gelegenheit in dem Winkel, in welchem die Kolonnaden an den Bahnkörper anschneiden, als Gegengewicht gegen die wuchtige Wölbung der Bahnhofshalle Alexanderplatz einen Turm zu stellen, der ein Wahrzeichen des Kaufhauses, ein interessanter Blickpunkt und Abschluß für Alexanderplatz und Königstraße bilden würde. Wer daraufhin die jetzt bestehenden baulichen Anlagen vom Alexanderplatz oder von der Königstraße her betrachtet, wird mir hierin gewiß recht geben. Im Interesse der Bereicherung des Stadtbildes würde zu wünschen sein, daß die Baupolizeibehörden zu einer wirkungsvollen Turmanlage den erforderlichen Dispens erteilen möchten.

Regierungsbaumeister Leeser, Charlottenburg.

Die Königskolonnaden weisen auch jetzt noch zwischen den hohen Mauermassen einen besonderen malerischen Reiz auf durch die Patina, die sich im Laufe der Zeit darübergelagert hat und die dem ganzen Bauwerk einen einheitlichen Charakter gibt. Dieser Reiz würde aber bei einer Verpflanzung des Bauwerks an eine andere Stelle, bei der die Säulen, Gebälke und alle Architekturteile auseinandergenommen werden müssen, unwiederbringlich verloren gehen. Ohne Beschädigungen einzelner Stücke, die im Innern vielleicht schon mehr vermorscht sind, als es jetzt der äußere Anschein vermuten läßt, würde es kaum abgehen, und das neu aufgestellte Bauwerk würde nicht mehr als einheitliches Ganzes, sondern als ein wiederzusammengeflicktes Kunstwerk aus einzelnen alten Stücken erscheinen. Daß diese Befürchtung eintreten wird, beweist die neuangebaute Front der Kolonnade nach der Gontardstraße. Trotzdem sie sich in den Formen genau an die alten anlehnt, fehlt doch hier der malerische Reiz, den eben nur das Alter einem Bauwerk verleihen kann. Bde.

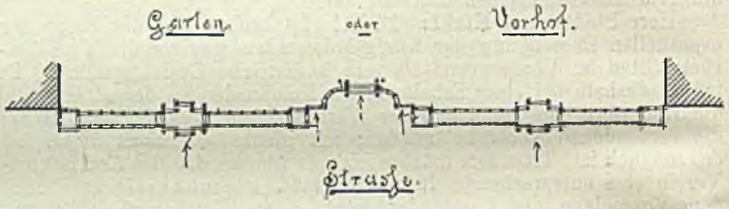
Es sollen nachfolgend zwei Vorschläge für die Versetzung der Kolonnaden gemacht werden; freilich nicht in ihrer alten Form. Das alte Bild derselben ist nirgendwo in der Stadt wiederherzustellen. Die anschließende Brücke, zugleich mit der alten gärtnerischen Umgebung, sind unwiederbringlich dahin. Es kann nur um die Erhaltung der Kunstform bei einer Versetzung sich handeln. Sehr wahrscheinliche Forderungen strenger Denkmalsrestauratoren lassen sich nicht mehr erfüllen.

Nicht einmal die jetzige Gegenüberstellung der 50 m langen beiden Flügel der Kolonnaden in einem anderen Straßenzuge wird möglich sein, weil sich kein Ort findet, wo die Kolonnaden ohne den Aufwand bedeutender Kosten, frei wieder aufgebaut werden können.

Dagegen lassen sich Orte bezeichnen, an welchen, ohne Grunderwerb für den Fiskus, die beiden Flügel in gleicher Flucht nebeneinander, schön und würdig, sich wieder aufrichten lassen.

1. Als Abschluß des Gartens am Kriegsministerium im Zuge der Prinz Albrechtstraße.

2. Als Abschluß des Vorhofes vor dem Schlosse Bellevue im Tiergarten.



Diese beiden Orte werden von dem Geheimen Regierungsrat Professor Dietrich und dem Unterzeichneten in Vorschlag gebracht.

Die beiden Flügel sollten, wie die Grundrißskizze zeigt, sich nicht dicht aneinanderschließen, sondern ein freier, mittlerer Raum zwischen ihnen, zur Herstellung eines Tores mit reichen eisernen Torflügeln bleiben. Die Rückwände sollten durch schöne Gitter den Einblick in den Garten erlauben. Solche Anordnung würde ein großer Schmuck beider Orte und eine einwandfreie Würdigung des alten Bauwerks sein. A. Tiede.

Carl Francke

Am 13. Februar feiert ein langjähriges, verdienstvolles Mitglied unseres Architekten-Vereins Herr Regierungsbaumeister Carl Francke seinen 80. Geburtstag. Dieser festliche Tag mag uns Anlaß geben, einen Blick auf den Lebenslauf des 80jährigen Geburtstagskindes zu werfen.

Carl Francke wurde am 13. Februar 1830 in Stettin geboren, besuchte dort die Oberrealschule und bestand daselbst im Jahre 1847 mit Auszeichnung die Reifeprüfung, um sich nun dem Studium des Baufaches zuzuwenden. Zunächst arbeitete er als Feldmesser in Altdamm, legte dann im Jahre 1849 die Feldmesserprüfung ab und besuchte von 1849–52 die Königliche Bauakademie zu Berlin, wo er im Jahre 1852 die Bauführer- und 1856 die Baumeisterprüfung bestand. Er nahm nun zunächst eine Stellung als Stadtbaumeister in seiner Vaterstadt Stettin an, in der er eine größere Anzahl städtischer Gebäude zur Ausführung brachte. Im Jahre 1870 gab er diese Stellung auf, um von nun an die Ausführung von Eisenbahn- und Chausseebauten zu übernehmen, so die Streckenbauten für die Linie Breslau—Mittenwalde und Frankfurt a. O.—Crossen.

Im Jahre 1874 siedelte er nach Berlin über, 1877 nach Posen, wo ihm die Ausführung umfangreicher Arbeiten für die Festungsbauten zugefallen war. Von 1883 an nahm er seinen Wohnsitz dauernd in Berlin. Hier im Ruhestande lebend, widmete er besonders der Französischen Gemeinde, in deren Konsistorium er 1890 gewählt wurde, eine erfolgreiche und eifrige Tätigkeit. Auch dem Architekten-Verein, dem er seit Dezember 1854 als eines unsrer ältesten Mitglieder angehört, hat er stets ein liebevolles und eingehendes Interesse gewidmet.

Es sei hier daran erinnert, daß dank seiner Opferfreudigkeit es dem Verein ermöglicht wurde, die staatswissenschaftlichen Vorlesungen des Vorjahres, die vielen unsrer Mitglieder reiche Anregung und Belehrung geboten haben, auch in diesem Winter wieder aufzunehmen und so zur dauernden Einrichtung im Vereinsleben zu machen. Auch der weitere Ausbau unserer Wochenschrift wurde erst durch die Franckesche Stiftung ermöglicht.

So wünschen wir dem Jubilar an der Seite seiner ihm seit 1865 vermählten Gattin und im Kreise seiner Kinder einen weiteren reichgesegneten Lebensabend. Bde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Baurat M. Guth in Berlin W. 57, Bülowstr. 35
Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstr. 43/44 — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker., Berlin W. 8, Mauerstr. 43/44 Nr. 7